

Shamwari braucht Platz für neue Visionen

Der Kapregion einziges Wildreservat blickt in eine vielversprechende Zukunft.

Nun ist der aus dem Nichts erschaffene 2000 Hektar grosse malariafreie Tierpark mit dem gediegenen, very distinguished british-like, Long Lee Manor House und der stillvollen Afrolook Safari Lodge bereits zu klein für neue Visionen geworden.

Eine Gebietsverdoppelung zur Verwirklichung eines beachtlichen Projektes am historischen Ort der ersten Konfrontation der Schwarzen und Weissen ist im Gang.

Niemand geringerer, als einer der bedeutendsten südafrikanischen Heiler und Seher der Gegenwart, eine gross(artige) Zulu-Figur mit Blick in die Zukunft, der Schriftsteller und Historiker Credo Mutwa wurde bzw. fühlt sich dazu berufen, auf dem neuen Gelände neben Shamwari ein multikulturelles Dorf aufzubauen.

«Ein Dorf, in dem alle Völker der Regenbogen-Nation



Credo Mutwa – südafrikanischer Heiler, Seher, Schriftsteller und Historiker.
Foto: GMC

Platz haben; um Landsleuten wie Ausländern Einblick in unsere Kulturen und Lebensweisen zu gewähren. Tradition, die Kunst und das Handwerk unserer Vorfahren

zu erhalten, den Stolz und das Bewusstsein der Schwarzen zu schärfen», führt Credo Mutwa aus.

Berührungängste abbauen, Vorurteile ausräumen

helfen und einen Beitrag zum Frieden leisten, das ist der Wunsch und das Ziel des hochkarätigen Trios. Mit Dr. Ian Player, dem Dr. Bernard der Tiere, hat Shamwari-Patron Adrian Gardener eine international zu Ruhm gelangte Wildlife & Conservation-Koryphäe als Freund und geistigen Paten gewonnen.

Der als «Retter der Black-Rhinos» gefeierte Gründer der legendären Wilderness Leadership School Ian Player, der hochangesehene Songoma Credo Mutwa und Adrian Gardener bilden ein grossartiges Team zur Verwirklichung dieses Traums.

Ihnen nimmt man es ab, nicht nur an einer oberflächlichen Touristenfalle eine goldene Nase verdienen zu wollen. Das sind die Projekte mit Zukunft. Auch touristisch gesehen.

Gerd Müller

5-Star-Öko-Trips durch Südafrika

Inbegriff von sozialer und ökologischer Tourismuspolitik ist im südlichen Afrika derzeit das Londolozi Game Reserve, die einzige Safari-Lodge der Welt, die dem erlesenen Relais & Château-Kreis angehört.

Das beeindruckende Natur- und Tierreservat wurde 1992 von Südafrikas Reiseagenten zur besten Wildparkunterkunft gekürt und auch mit dem «Tourism of Tomorrow»- und unzähligen anderen Awards geehrt. Und nun beabsichtigt auch das National Geographic, die Varty Brothers zu würdigen. Zu viel der Ehre?

Wohl kaum: Das soziale und ökologische Bekenntnis sowie ein 20jähriges Engagement haben sich gelohnt, die Anerkennung ist wohlverdient. Die von den Londolozi-Gründern anfangs der 90er Jahre ins Leben gerufene Conservation Corporation (Conscorp) hat viel bewirkt: Sie bewies, wie sinnvoll und profi-

tabel für Betreiber und Bevölkerung Natur- und Tierschutz sind. Und welche aussergewöhnliche Wildlife & Safari-Abenteuer nach der Schaffung neuer Natur- und Tierreservate möglich werden.

Zum Beispiel im Phinda Reservat im Maputaland, wo 170 Quadratkilometer ödes, unfruchtbares Land mittels Fundraising in der Höhe von 25 Millionen Franken in kurzer Zeit in einen herausragenden Tierpark umgewandelt wurden.

Conscorp betreibt nebst Londolozi weitere Luxus-Game Lodges – Phinda, Ngala, Singita in Südafrika, das Matetsi in Zimbabwe, zwei in Kenia und die Ngorongoro-Lodge in Tanzania.

Allesamt sind sie konsequent darauf ausgerichtet, brachliegendes Land unter Naturschutz zu stellen, aufzuforsten, die einst dort ansässigen Tiere wieder anzusiedeln sowie zu deren Schutz und

Verbreitung zu sorgen. Aber auch Schulen und Spitäler werden errichtet, Arbeit und Geld für Selbsthilfe-Projekte der Lokalbevölkerung bereitgestellt. 650 Leute leben

(in-)direkt allein von Londolozi. So strömen Tourismus-Experten aus ganz Afrika herbei, um sich die vorbildliche Idee und das Know-how näher anzuschauen. **GM**

sorry, wenn Sie woanders m

Johannesbu
zu Spezialtarif

welcome in unserer erstklassiger
zum Business Class Tarif.

AUSTRIAN AIRLINES 

Vom ANC-Aktivist zum Tourismuspromoter

Walter Msimang, Satour's Big-Boss, über die touristische Zukunft Südafrikas und die Rolle der schwarzen Bevölkerung.

Herr Msimang, Sie haben Ihr halbes Leben damit verbracht, Leute davon abzuhalten, nach Südafrika zu reisen – und nun machen Sie das Gegenteil. Wie kommen Sie mit dem Rollenwechsel zurecht?

(Msimang lacht) Ich habe tatsächlich lange gezögert, diese Aufgabe anzunehmen. Ich habe mich intensiv mit der Tourismusbranche auseinandergesetzt und bin schliesslich zur Auffassung gelangt, dass Satour die Geschichte eines international erfahrenen «Entwicklungshelfers» für die vielen unterschiedlichen Interessengruppen brauchen kann.

Die Zeiten haben sich verändert, es hat einen signifikanten Wandel in den Herzen und Köpfen unseres Volkes gegeben. Südafrika zieht nach dem politischen Wandel viele Besucher an. Unsere Herausforderung ist es nun, sie nicht zu enttäuschen.

Sie sind nun an der Spitze der Wachstumsindustrie Nr. 1 in Südafrika. Wo liegt Satour's grösster Handlungsbedarf?

Wir müssen die touristische Infrastruktur verbessern und präzise Rahmenbedingungen und Zielsetzungen festlegen. Satour muss insbesondere die Koordination mit den einzelnen Regionen stark verbessern, um den Standard auf nationaler Ebene gleichmässig anzuheben.



Msimang: «Der Tourismusaufschwung muss einen bedeutungsvollen Beitrag für die schwarze Bevölkerung leisten.»

Gleichzeitig müssen wir aber den lokalen Vertretern mehr Kompetenz einräumen und eine Autoritäts-Dezentralisation in die Wege leiten. Den Rest können wir getrost dem privaten Sektor überlassen. Um so besser die sich organisieren, um so mehr floriert der Tourismus. Satour versteht sich lediglich als Bindeglied zwischen den südafrikanischen, staatlichen und privaten Tourismus-Anbietern und Reiseveranstaltern in aller Welt.

In einem Satour-Papier steht «die Bedenken vieler Europäer, der Tourismus in Südafrika bereichere nur eine gewisse Schicht von Südafrikanern, ist unangebracht, die Ausweitung des Tourismus hilft allen». Teilen Sie diese Ansicht?

Im Moment ist es tatsächlich so, dass vornehmlich Big Players im Tourismus eine massgebende Rolle spielen. Wir müssen daher für eine Ausweitung sorgen und gezielte Möglichkeiten und Anreize für kleinere Unterneh-

mer schaffen. Die Tourismusindustrie ist derzeit personell und unternehmerisch noch stark unterdotiert – derzeit trägt die Tourismusbranche erst 3 Prozent zum BSP bei, weltweit werden rund 6 Prozent damit erwirtschaftet. Doch glaube ich an ein enormes Wachstum, von dem auch kleinere Tourismusanbieter profitieren können.

Wie sieht die heutige Realität aus. Ist es nicht so, dass beispielsweise geschützte Wildnis häufig als Symbol für rassistische Unterdrückung bzw. für die anstössige Enteignungs- und Umsiedlungspolitik der Apartheid-Regierung gilt?

Da haben Sie leider Recht. Mein ganz persönliches Anliegen betrifft die Rolle der schwarzen Bevölkerung in der Tourismusentwicklung. Der Tourismusaufschwung muss einen bedeutungsvollen Beitrag für die schwarze Bevölkerung leisten. Ist dem so, könnten wir den fortwährenden Konflikt, der sich aus dem weitverbreiteten Verständnis,

dass Tiere Priorität vor den (schwarzen) Menschen haben, drastisch eindämmen. Aber dieser Prozess wird sehr viel Zeit und Überzeugungsarbeit kosten.

Sie haben bereits Hochrechnungen über den mit dem florierenden Tourismus einhergehenden Arbeitsplatzzuwachs angestellt. Wie sehen diese Prognosen aus?

Wir haben 1993 rund 3,03 Millionen Gäste aus dem Ausland gehabt, wovon 618 000 aus Übersee kamen. 1994 haben wir bisher im Schnitt einen Zuwachs von über 10 Prozent, für 1995 rechnen wir mit mehr als 800 000 ausserkontinentalen Besuchern und 1996 mit insgesamt rund 4,7 Millionen Südafrika-Besuchern. Allein mit dem Zuwachs für 1995 sollen 4500 direkte und 9000 indirekte Arbeitsplätze geschaffen werden.

Mit dem wachsenden Gästestrom wird aber auch die Umwelt mit mehr Verkehr, Energiekonsum und Abfall belastet. Was tun sie konkret im 1996 anstehenden südafrikanischen Jahr des Ecotourism gegen diese unliebsame Auswirkungen?

Um die ausgeglichene Balance zwischen Tourismus, Natur und Bevölkerung zu wahren, sind die Regierung und Satour bemüht, den Tourismus quantitativ nicht unkontrolliert ausufern zu lassen. Daher werden die Besucherzahlen in den Nationalparks beschränkt; ein Teil des Krüger-Parks, fast halb so gross wie die Schweiz, bleibt für Touristen tabu. In den privaten Reservaten achten wir darauf, dass auch hier keine billigen Massenunterkünfte gebaut werden. Ausserdem sind das Umwelt- und Tourismusministerium bei Dawie de Villiers zusammengefasst. Damit versprechen wir uns eine Kontrolle, um Ökonomie und Ökologie auszubalancieren.

Gerd Müller

Walter Msimang

Walter Msimang arbeitete für Unicef in Äthiopien, für Care International in Kenia, für den «World University Service» in Kanada, Sudan und Zaire und für das UN World Food Programm in Kenia und Sambia. Er hat ein B.Sc. der Universität in Sambia und ein MBA der United States International Universität in San Diego, Californien.

GM

«Nächster Halt am Zebrastreifen»

Wen hat nicht schon die Lust gepackt, sich ganz nah an die «Big Five», die Löwen, Elefanten, Nashörner, Leoparden und Büffel heranzupirschen, Nervenkitzel in der Wildnis zu erleben, wenn die Wildtiere zur Jagd ansetzen oder sich paaren? Einzigartige Reservate, so gross wie Norditalien, mit einem grossartigen ökologischen Erbe, machen Südafrikas paradiesischer Fauna alle Ehre.

Der Streifzug durch die schönsten Nationalparks bringt es ans Licht: Der südliche Zipfel Afrikas besitzt mit 20'000 Pflanzen, rund dreiviertel der um den Globus existierenden Vegetation, eines der vielfältigsten Ökosysteme der Erde und den arten-



reichsten Wildlife-Bestand dazu: Hunderte von Löwen und Leoparden, etwa 8'000 Elefanten sowie 21'000 Büffel, 540 Vogel-, 114 Reptilien- und 2'500 Fischarten in den 17 National- und 125 Privatparks zeugen von dem ungeheuren biologischen Reichtum.

Intakte Tierwelt

Wie nirgends sonst in Afrika wird hier die Tierwelt gehegt und gepflegt. Den Wilderern wurde fast gänzlich das Handwerk gelegt. Der Natur- und Umwelt zuliebe sollen die Touristenströme nicht ausufern. Daher wird die Besucherzahl in einigen Nationalparks wie zum Beispiel im «Addo

Elefant Park» kontrolliert. Ein Teil des 100-jährigen Krügerparks bleibt für Touristen tabu. Es ist geplant, den Nationalpark durch Öffnung der Grenze zu Moçambique zum «Transfrontier Peace Park» auszuweiten. Reservieren Sie darum frühzeitig.

Ökologischer Reichtum

Der «St. Lucia Wetland Park and Marine Reserve» in KwaZulu-Natal, nahe Swaziland, führt Südafrikas Konzentration an kostbaren Naturschätzen eindrücklich vor Augen. Allein dieses Reservat hat 13 Ökosysteme: Wald-, Busch-, Savanne-, Sumpflandschaften und bewaldete Sanddünen. In den Gewässern tummeln sich Flusspferde und Krokodile. Den Luftraum machen sich Wolken rosaroter Flamingos und andere (Wasser-)Vögel streitig. Die korallen- und fischreiche Unterwasserwelt vor Sodwana Bays Stränden und die phantastischen Dünen entlang der Küste sind nur einen Katzensprung weit entfernt.

Mpumalanga

Am westlichen Rand des Krüger Parks, wimmelt es von traumhaft schönen Reservaten.

Krüger Nationalpark

Der grösste und älteste Nationalpark ist täglich im Flugzeug zum Skukuza-Airport aus Johannesburg, Phalaborwa und Nelspruit erreichbar. Mit dem Auto fahren Sie von Johannesburg aus am besten via

